

Anna Braun

Identitätskonzepte in Michael Endes Werk

ABHANDLUNGEN ZUR LITERATURWISSENSCHAFT



J.B. METZLER

Abhandlungen zur Literaturwissenschaft

In dieser Reihe erscheinen Monographien und Sammelbände zur Literaturwissenschaft einschließlich aller Nationalphilologien.

Anna Braun

Identitätskonzepte in Michael Endes Werk



J.B. METZLER

Anna Braun
Institut für Germanistik
Universität Koblenz
Koblenz, Rheinland-Pfalz, Deutschland

Zugel. Diss. Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz

ISSN 2520-8381 ISSN 2520-839X (electronic)
Abhandlungen zur Literaturwissenschaft
ISBN 978-3-662-66693-7 ISBN 978-3-662-66694-4 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-66694-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Oliver Schuetze

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt zunächst Stefan Neuhaus, der mich stets unterstützt und beraten hat, der immer ein offenes Ohr für mich hatte und mit dem der Austausch sowohl fachlich als auch menschlich gesehen stets eine Bereicherung ist. Weiterhin möchte ich mich bei Uta Schaffers für die gewinnbringenden Denkanstöße und für die freundliche Betreuung bedanken. Darüber hinaus danke ich dem Institut für Germanistik in Koblenz für die vielfältigen Anregungen und Förderungen sowie die Möglichkeit, Forschung und Lehre zu vernetzen. Bei den Kolleg*innen am Campus möchte ich mich für den großen Beistand und Antrieb sowie die vielen anregenden Gespräche bedanken. Außerdem gilt mein aufrichtiger Dank dem J.B. Metzler Verlag, insbesondere Herrn Oliver Schütze für die Aufnahme ins Verlagsprogramm und die gute Zusammenarbeit.

Ebenfalls bedanke ich mich bei meinen Freund*innen für ihr Verständnis, ihre Aufmunterungen und ihre Zuwendung. Zudem danke ich von Herzen meiner Mutter für ihren Zuspruch und die Unterstützung, auf die ich jederzeit bauen konnte. Zuletzt möchte ich mich herzlich bei Martin Beneke bedanken, der mir eine große Stütze ist und mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1 | Einleitung | 1 |
| 2 | Forschungsstand | 7 |
| 3 | Wandel im Identitätsdiskurs | 13 |
| 3.1 | Traditionelle Identitätskonzepte | 13 |
| 3.2 | Lebensbedingungen in der (Post-)Moderne und ihre Auswirkungen auf den Identitätsdiskurs | 16 |
| 3.3 | Das hybride Subjekt | 18 |
| 3.4 | Identitätsarbeit des Subjekts in der Postmoderne | 21 |
| 3.4.1 | <i>Identitätsprozesse</i> | 23 |
| 3.4.2 | <i>Identitätskonstruktionen</i> | 31 |
| 3.4.3 | <i>Funktionen der Identitätsarbeit</i> | 33 |
| 3.5 | Geschlechtsidentitäten | 36 |
| 3.6 | Kulturelle Identitäten | 39 |
| 3.7 | Hybride Identitäten | 42 |
| 3.8 | Zwischenfazit | 45 |
| 4 | Narrative Identität und Literatur | 47 |
| 5 | Identitätsorientierter Literaturunterricht | 55 |
| 6 | Reisen durch den <i>dritten Raum</i>: Hybride Identitätsprozesse in <i>Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer</i> (1960) und in <i>Jim Knopf und die Wilde 13</i> (1962) | 61 |
| 6.1 | Entstehung und Forschungsstand | 61 |
| 6.2 | Kontext | 63 |
| 6.3 | Spielerische Identitätskonstruktionen auf der Miniaturinsel Lummerland | 66 |
| 6.4 | Jims Identitätsprozess | 71 |
| 6.5 | Die Identitätsarbeit der Leser*innen von <i>Jim Knopf</i> | 80 |

| | | |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 7 | Reim, Vers und Rätsel: Spielerische Identitätsarbeit in <i>Das Schnurpsenbuch</i> (1969) | 85 |
| 7.1 | Einleitende Bemerkungen | 85 |
| 7.2 | Identitätskonzepte im <i>Schnurpsenbuch</i> | 90 |
| 7.3 | Das Potential des <i>Schnurpsenbuchs</i> für die Identitätsarbeit der Leser*innen und den identitätsorientierten Literaturunterricht | 104 |
| 8 | Lebenszeit oder Geld: Der Umgang mit Ressourcen als Voraussetzung für die Identitätskonstruktionen in <i>Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte. Ein Märchen-Roman</i> (1973) | 119 |
| 8.1 | Kultureller und diskursiver Kontext. | 120 |
| 8.2 | Gelingende Identitätskonstruktionen durch Momos besonderes Zuhören | 121 |
| 8.3 | Sinnverlust durch Zeitersparnis | 124 |
| 8.4 | Wiederherstellung des Ausgangszustands? | 132 |
| 8.5 | Die Identitätsarbeit der Leser*innen und literaturdidaktische Reflexion | 136 |
| 9 | Lesen und Identität: Narrative Identitätsarbeit mit Literatur in <i>Die unendliche Geschichte. Von A bis Z mit Buchstaben und Bildern versehen von Roswitha Quadflieg</i> (1979) | 141 |
| 9.1 | Forschungsstand und Ausgangslage. | 142 |
| 9.2 | „Ein Versager auf der ganzen Linie“ – Bastians Identitätskrise zu Beginn des Romans | 145 |
| 9.3 | Die (Lese-)Reise nach und durch Phantásien als Ausdruck des Identitätsprozesses | 148 |
| 9.4 | Identitätsarbeit durch Lesen. | 149 |
| 9.5 | Zeitlicher Identitätsprozess | 152 |
| 9.6 | Konfliktaushandlung und Narrationsarbeit | 159 |
| 9.7 | Ressourcenarbeit | 160 |
| 9.8 | „Von jetzt an wird alles anders werden“ – Bastians Identitätskonstruktion am Ende des Textes. | 165 |
| 9.9 | Elemente des kulturellen Gedächtnisses und der kulturellen Identität | 171 |
| 9.10 | Identitätsarbeit der Leser*innen und Potential zu identitätsorientiertem Unterricht. | 174 |
| 10 | Kontingenz und Entbettung: Herausforderungen im Identitätsprozess in <i>Der Spiegel im Spiegel. Ein Labyrinth</i> (1984) | 183 |
| 10.1 | Identitätskonstruktion – Eigenaktive Identitätsarbeit und Konstruktivismus | 184 |
| 10.1.1 | <i>Im Klassenzimmer regnete es unaufhörlich</i> | 184 |
| 10.1.2 | <i>Der Zirkus brennt</i> | 189 |

| | | |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 10.1.3 | <i>Das Innere eines Gesichts mit geschlossenen Augen, sonst nichts</i> | 193 |
| 10.1.4 | <i>Der Sohn hatte sich unter der kundigen Anleitung</i> | 194 |
| 10.2 | Identitätsarbeit und Religionsersatz nach dem Ende der Meta-Erzählungen | 199 |
| 10.2.1 | <i>Langsam wie ein Planet sich dreht, dreht sich der große runde Tisch</i> | 199 |
| 10.2.2 | <i>Die Bahnhofskathedrale stand auf einer großen Scholle</i> | 203 |
| 10.2.3 | <i>Die Brücke, an der wir schon seit vielen Jahrhunderten bauen</i> | 209 |
| 10.3 | Identitätskonstruktion und Zeichen | 211 |
| 10.3.1 | <i>Die Dame schob den schwarzen Vorhang ihres Kutschenfensters beiseite</i> | 211 |
| 10.3.2 | <i>Über die weite graue Fläche des Himmels glitt ein Schlittschuhläufer dahin</i> | 215 |
| 10.3.3 | <i>Dieser Herr besteht nur aus Buchstaben</i> | 220 |
| 10.3.4 | <i>Der Weltreisende beschloß, seine Wanderung durch die Gassen dieser Hafenstadt zu beenden</i> | 222 |
| 10.4 | Identitätsprozesse in Raum und Zeit | 224 |
| 10.4.1 | <i>Schweres schwarzes Tuch</i> | 224 |
| 10.4.2 | <i>Nach Bureauschluß</i> | 227 |
| 10.4.3 | <i>Der marmorbleiche Engel saß unter den Zuhörern im Gerichtssaal</i> | 229 |
| 10.5 | Identitätsarbeit, Spiegelung und Labyrinth | 232 |
| 10.5.1 | <i>Eigentlich ging es um die Schafe</i> | 232 |
| 10.5.2 | Der Rahmen aus der ersten und der letzten Erzählung als Hinweis auf die labyrinthische Gesamtkonstruktion des Textes | 235 |
| 11 | Ressourcenkonflikte: Bedrohungen der Identitätsarbeit in <i>Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch</i> (1989) | 239 |
| 11.1 | Kontext | 239 |
| 11.2 | Forschungsstand | 241 |
| 11.3 | Die Bedeutsamkeit ökologischer Ressourcen für die Identitätskonstruktion im <i>Wunschpunsch</i> | 242 |
| 11.4 | Die Identitätsarbeit der Leser*innen | 255 |
| 12 | Scheiternde Identitätsaushandlungen: Fragile Identitäten in <i>Die Spielverderber</i> (1989) | 263 |
| 12.1 | Vorbemerkungen: Identitätskonzepte im Drama | 263 |
| 12.2 | Das dramaturgische Konzept von Endes <i>Spielverderbern</i> | 265 |
| 12.3 | Identitätskonzepte in <i>Die Spielverderber</i> | 271 |
| 12.3.1 | Elsbeth und Egon Geryon | 272 |
| 12.3.2 | Ninive Geryon und Sebastian Nothaft | 274 |

| | | |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 12.3.3 | Alexandra von Xanadu und General Markus Schweler | 276 |
| 12.3.4 | Anna Fenris, Klara Dunkelstern und Paula Olm | 278 |
| 12.3.5 | Jakob Nebel | 283 |
| 12.3.6 | Anton Buldt | 284 |
| 12.3.7 | Leo Arminius | 288 |
| 12.4 | Fazit: Die Identitätsarbeit der Rezipient*innen | 289 |
| 13 | Sinnfragen: Identitätsarbeit als Reise in <i>Der Teddy und die Tiere</i> (1993) | 293 |
| 13.1 | Einleitende Bemerkungen | 293 |
| 13.2 | Die Sinnkrise als Ausgangspunkt der Reise. | 294 |
| 13.3 | Sinnsuche | 296 |
| 13.4 | Die Identitätsarbeit der Leser*innen | 307 |
| 14 | Tendenzen: Identitätskonzepte im Werk | 309 |
| 14.1 | Gründe für Identitätskrisen und das Scheitern von Identitätsarbeit: Weitere Beispiele | 309 |
| 14.1.1 | <i>Entzauberung in <i>Der Tod und der Spiegel. Ein Märchen.</i></i> | 310 |
| 14.1.2 | <i>Fehlende Anerkennung in <i>Der Unsichtbare.</i></i> | 312 |
| 14.1.3 | <i>Mangelnde Entscheidungsfähigkeit in <i>Die Ballade vom unnützen Leben des Jonathan Gilb</i></i> | 314 |
| 14.1.4 | <i>Ausbleibende Selbstreflexion in <i>Norbert Nackendick oder Das nackte Nashorn.</i></i> | 315 |
| 14.2 | Fähigkeiten und Ressourcen für das Gelingen von Identitätsarbeit | 323 |
| 14.2.1 | Die Bedeutung von ästhetischen Identitäten in <i>Das Gauklermärchen. Ein Spiel in sieben Bildern sowie einem Vor- und Nachspiel</i> | 323 |
| 14.2.2 | Produktive Verbindung von Eigenem und Fremdem in <i>Die Geschichte von der Schüssel und vom Löffel</i> | 334 |
| 14.3 | Potentiale für die Identitätsarbeit der Leser*innen | 338 |
| 14.3.1 | Der phantastische Erzählband <i>Das Gefängnis der Freiheit</i> | 339 |
| 14.3.2 | Zusammenspiel von Schrifttext, Bild und Musik in <i>Tranquilla Trampeltreu, die beharrliche Schildkröte</i> | 347 |
| 15 | Fazit | 365 |
| | Siglenverzeichnis | 375 |
| | Literatur | 379 |

Kapitel 1

Einleitung



Beschäftigt man sich mit dem literarischen Gesamtwerk von Michael Ende, fällt einerseits der große Erfolg der literarischen Texte in der internationalen Rezeption auf.¹ Das Werk wurde vielfach mit Preisen ausgezeichnet und in zahlreiche Sprachen übersetzt. In Japan existiert etwa eine Ausgabe des Gesamtwerks. Darüber hinaus gelten einige der Romane, die sich bereits an Kinder beziehungsweise Jugendliche richten, als ‚Klassiker‘. Sie verkaufte sich schon zur Zeit der Veröffentlichung hervorragend und sind bis heute auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt präsent.

Andererseits wurden die Texte von der Literaturwissenschaft und -didaktik lange Zeit kaum wahrgenommen. Von den Beiträgen zu *Jim Knopf*, *Momo* und *Die unendliche Geschichte* und vereinzelt Publikationen und Dissertationen zu wenigen anderen Texten oder Aspekten einmal abgesehen, geriet das umfangreiche Werk kaum in den Blick der Forschung. Die Diskrepanz zwischen Forschungsstand und internationaler Rezeption besteht weiterhin, auch wenn sich das Desiderat seit dem Jubiläumsjahr 2019 langsam zu schließen beginnt: In diesem Jahr wäre Michael Ende 90 Jahre alt geworden und sein international bekanntester Roman *Die unendliche Geschichte* wurde 40 Jahre zuvor erstmals veröffentlicht. 2019, 2020 und 2022 fanden drei große Tagungen zu Michael Ende statt, aus denen heraus zwei Sammelbände entstanden – ein dritter befindet sich gerade in Vorbereitung. Die Tagungen und Sammelbände setzten an, über die bereits in der Forschung etablierten Texte hinaus Perspektiven auf das Gesamtwerk zu eröffnen. Langsam kann von einer Ende-Forschung gesprochen werden.

Das Anliegen dieser seit 2015 geplanten und seit 2017 begonnenen Arbeit ist es, eine bisher nicht vorhandene Monographie vorzulegen, die das Gesamtwerk von Michael Ende auf Basis einer zentralen Perspektive beleuchtet. Hierbei

¹Vgl. Hocke und Kraft 1997, S. 7.

stellte sich die Frage, mit welchem theoretisch-methodischen Zugang sich dem Werk genähert werden sollte. Auf den drei Tagungen hat sich bestätigt, dass es viele Zugangsweisen gibt, mit denen interessante Erkenntnisse zu Endes Texten gewonnen werden können. So erwiesen sich psychoanalytische Perspektiven als genauso erhellend wie interdisziplinäre Impulse, etwa auch der Zirkuswissenschaft.

In dieser Arbeit werden als mögliche Zugänge zum Gesamtwerk von Michael Ende statt anderer denkbarer Ansätze konkret Identitätstheorien vorgeschlagen, weil in allen Texten von Ende immer wieder identitätsrelevante Fragen aufgeworfen, Identitätskonzepte durchgespielt, Identitätsdiskurse verarbeitet und vielfältige Impulse für die Identitätsarbeit der Leser*innen angeboten werden. Exemplarisch soll das sowohl an der bekannten *Unendlichen Geschichte* als auch einer weniger bekannten Erzählung aus dem hauptsächlich an Erwachsene adressierten Band *Das Gefängnis der Freiheit* aufgezeigt werden:

Bastian Balthasar Bux, der Protagonist aus *Die unendliche Geschichte*, gerät nach dem Tod seiner Mutter und der Depression seines Vaters in eine Identitätskrise, in der er keine Zuneigung erfährt und nichts in seinem Leben mehr Bedeutung zu haben scheint. Erschwerend kommt hinzu, dass er in der Schule weder Freunde noch zugewandte Lehrer*innen um sich hat oder einen Unterricht erfährt, der ihn bereichert. Stattdessen erlebt er sich dort als Versager, der von Lehrer*innen und Mitschüler*innen gehänselt wird und dessen Versetzung gefährdet ist. Sein Selbst- und Weltverhältnis sind somit stark erschüttert, was er sich eingesteht, als er vor seinen ihn malträtierten Mitschüler*innen in Karl Konrad Koreanders Antiquariat flieht. Als Flucht vor der unzulänglichen Wirklichkeit betrachtet er zunächst auch seine Leseleidenschaft, bis er es schafft, sich wirklich auf die literarische Erfahrung als Impuls für seine Selbstreflexion einzulassen und darüber nachzudenken, was ihm wirklich wichtig ist und wie er sich in Zukunft verhalten will. In diesem Bewusstwerdungsprozess ändert sich seine Einstellung zu sich selbst, seinen Mitmenschen und der ihn umgebenden Welt grundlegend ins Positive. Die schwere, existenzielle Krise kann überwunden werden. Allein in diesem international bekannten Text zeigt sich, wie elementare Identitätsaufgaben und -fragen komplex verhandelt werden.²

Betrachtet man die weniger bekannten Texte wie die Erzählungen aus dem Band *Das Gefängnis der Freiheit*, bestätigt sich dieser Befund, dass das Aushandeln von Identitäten, insbesondere von Faktoren für das erfolgreiche oder misslingende Gestalten von Identität, ein relevantes Thema in den Texten von Ende ist; in Anlehnung an den Begriff des Leitmotivs könnte man auch von ‚Leitthema‘ sprechen. Cyril, der Protagonist aus *Einer langen Reise Ziel* bemerkt, dass er sich in der ihn umgebenden Welt nicht heimisch fühlt. Er erkennt, dass

²Dass Endes Werk verschiedene Sinnperspektiven bietet, durch die die Leser*innen ihr Selbst- und Weltverhältnis neu überdenken können, bemerken bereits Roman Hocke und Thomas Kraft, allerdings noch nicht auf Basis einer systematischen Analyse mithilfe eines literaturtheoretischen Zugangs (vgl. ebd., S. 5, 7ff. und 36).

ihm etwas fehlt, das für andere Menschen höchst bedeutsam ist: Ihm fehlt das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Zuhause. Wie auch Bastian ist der Protagonist ein Suchender, dem es längere Zeit nicht gelingt, in seinem Leben Sinn zu stiften. Nach vielen Irrwegen und Enttäuschungen scheint er doch noch an sein Ziel zu gelangen. Cyril findet ein Gemälde, das in ihm ungekannte Emotionen weckt. Ob Cyril den Ort seines Sehns, sein ‚Zuhause‘ tatsächlich erreicht, lässt der Text offen. Zumindest wird in Aussicht gestellt, dass er in eine andere Wirklichkeit gelangt, die es ihm ermöglicht, sich selbst zu bejahen.

Wie diese ‚Probebohrungen‘ verdeutlichen, prägen die Texte von Michael Ende tiefgreifende, existenzielle Fragen nach dem Sinn des Lebens, den sich die Einzelnen geben müssen, nach Zugehörigkeit, nach dem, was aus Sicht der Figuren für ein gutes, gelingendes Leben wünschenswert ist. Die Figuren begeben sich auf die Reise und suchen nach etwas, das sie erfüllt. Diese identitätsrelevanten Fragen werden in nahezu allen literarischen Texten von Ende aufgeworfen, wie noch zu zeigen sein wird. Aus diesem Grund wurden als Herangehensweise Identitätstheorien ausgewählt, die diesen Schwerpunkt systematisch erhellen sollen.

Weil in Endes Texten immer wieder Krisen zu überwinden sind und Suchbewegungen dargestellt werden, zum Beispiel in Form der Reise, erscheint Heiner Keupps Konzept der Patchwork-Identitäten grundsätzlich zur Analyse geeignet. Diese Patchwork-Identitäten werden – metaphorisch gesprochen – in einem fortwährenden Prozess aus verschiedenen Bausteinen hergestellt. Im Theorie-teil wird konkret folgendermaßen vorgegangen: Zunächst wird genauer auf den Forschungsstand zu den literarischen Texten von Ende eingegangen, um die Relevanz dieser Arbeit zu verdeutlichen (Kap. 2).

Daraufhin wird der vielgestaltige und ambivalente Identitätsbegriff zunächst kurz diachron und interdisziplinär eingeordnet, bevor das ausgewählte Konzept von Keupp erläutert wird, das die Analyse-kategorien für diese Arbeit bereitstellt (Kap. 3). Auf dieser Basis soll eine fundierte Zuordnung der narrativ inszenierten Identitätskonzepte in den literarischen Texten gewährleistet werden. Da aber über die im Ansatz von Keupp skizzierten Parameter hinaus weitere Identitätsaspekte in Endes Werk verhandelt werden wie etwa Geschlechtsidentitäten, werden weitere Ansätze ergänzend hinzugezogen, um die relevanten Identitätsfragen, -aspekte und -aufgaben analysieren zu können. Deshalb wird weiterhin auf die Gender Studies im Sinne von Judith Butler eingegangen, um sich Fragen der Geschlechtsidentität adäquat nähern zu können. Zudem wird das Konzept der kulturellen Identität im Sinne von Jan und Aleida Assmann herangezogen, um identitätsrelevante Fragen der Zugehörigkeit zu Gruppen hinreichend in den Blick nehmen zu können. Um das bedeutsame Verhältnis von Identität und Alterität, von Eigenem und Fremdem in den Texten klären zu können, wird darüber hinaus Homi K. Bhabhas Konzept des *dritten Raums* und der *hybriden Identitäten* dargestellt. Die ergänzenden theoretischen Ansätze, die jeweils ihre eigenen Schwerpunkte und Funktionen haben, werden jeweils mit dem für diese Arbeit zentralen Konzept von Keupp in Verbindung gesetzt und das Verhältnis der Ansätze wird dargelegt.

Da das Konzept von Heiner Keupp eigentlich die Identitätskonstruktion von außertextuellen Personen betrachtet, werden anschließend die Konzepte

auf ihr Verhältnis zur Literatur hin befragt (Kap. 4). Es wird ausgeführt, weshalb die Identitätstheorien auf Literatur übertragen werden können und welche Besonderheiten hierbei zu beachten sind. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, welchen Beitrag Literatur prinzipiell durch ihre besondere Beschaffenheit zur Identitätskonstruktion der Leser*innen leisten kann. Dadurch können die konkreten Potentiale von Endes Texten analysiert werden. Daran anschließend wird das literaturdidaktische Konzept des identitätsorientierten Literaturunterrichts dargestellt (Kap. 5). Diese Vorgehensweise eröffnet die Möglichkeit, im Analyseteil einzelne Texte exemplarisch mithilfe der vorgestellten Theorien zu analysieren und literaturdidaktisch zu reflektieren. Die Leitfrage wird hierbei sein, wie Identitätsdiskurse verarbeitet und die an Figuren und ihre Entwicklung gebundenen Identitätskonzepte gestaltet werden sowie welche Potentiale dies den Leser*innen für ihre eigene Identitätsbildung bietet. Bemerkenswert ist in den Texten von Ende nämlich, dass die Leser*innen immer wieder durch verschiedene Impulse aufgefordert werden, die Identitätsfragen selbst zu beantworten und sie auf sich selbst zu beziehen. Wie dies im Literaturunterricht für Schüler*innen und Lehrer*innen fruchtbar gemacht werden kann, soll verdeutlicht werden. Hierbei soll der Bildungsgehalt in Wolfgang Klafkis Sinne des Primats der Didaktik vor der Methodik auf literaturwissenschaftlicher Basis herausgearbeitet werden.³

Die Einzelanalysen (Kap. 6 bis 13) erfolgen in chronologischer Reihenfolge nach der Erstveröffentlichung der Texte. Im Folgenden soll eine Begründung für die Auswahl der Einzeltexte vorgenommen werden, um die Frage nach dem Korpus zu klären, da natürlich nicht das gesamte umfangreiche Werk in dieser Arbeit in den Blick genommen werden kann. Zunächst sollten nur literarische Texte Berücksichtigung finden, auch wenn darüber hinaus zahlreiche poetologische Texte und Essays, die zu gesellschaftlichen Diskursen Stellung nehmen, vorliegen. Weiterhin wurde nur das bisher veröffentlichte Werk betrachtet, die Dokumente im Nachlass müssen hingegen noch erschlossen werden und sind häufig Fragmente.

Für das veröffentlichte literarische Werk wiederum wurde eine Matrix aus verschiedenen Kriterien ausgearbeitet, um das Gesamtwerk möglichst repräsentativ abzubilden. Erstens wurden die bekanntesten, vielfach rezipierten ‚Hauptwerke‘ von Michael Ende als unerlässlich betrachtet, um Aussagen über das Gesamtwerk treffen zu können und die Diskurse und Impulse aus der Forschung einbeziehen zu können. Aus diesen Gründen werden die beiden *Jim Knopf*-Bände, *Momo* und *Die unendliche Geschichte* interpretiert. *Der Spiegel im Spiegel* ist zwar nicht ganz so bekannt und es gibt auch nicht annähernd so umfangreiche Forschung dazu, aber der Erzählband ist der von der Literaturwissenschaft am

³ Bildungstheorien fordern, zunächst systematisch die Bildungsgehalte eines Lerngegenstands zu bestimmen, die vermittelt werden sollen, und erst danach abhängig von der Lerngruppe und den schulischen Rahmenbedingungen Entscheidungen zu treffen, wie die Vermittlung methodisch bestmöglich umzusetzen ist. Wolfgang Klafki hat diese Position prominent vertreten (vgl. Bogdal 2004, S. 22–28; Rupp 2017, S. 129).

meisten beachtete Text, der an Erwachsene adressiert ist. Daher wird er ebenfalls analysiert. Zweitens sollten auch Texte in den Blick genommen werden, die bisher von der Forschung vernachlässigt wurden, um das Desiderat zu diesen Texten zu schließen. Der Kinderlyrikband *Das Schnurpsenbuch*, das Drama *Die Spielverderber* und das Bilderbuch *Der Teddy und die Tiere* sollen nun in die Aufmerksamkeit der Forschung gelangen, dazu soll diese Arbeit einen Beitrag leisten. Der *Wunschpunsch* ist ein bei Kindern bis heute beliebter Text, der auch oft als Kindertheaterstück an Silvester inszeniert wird, aber von der Forschung nur in geringem Ausmaß wahrgenommen wurde. Durch diesen Kontrast wurde der Text ebenfalls für den Analyseteil ausgewählt.

Drittens wurden Texte aus allen drei Gattungen ausgewählt, um das literarische Gesamtwerk exemplarisch beleuchten zu können, wenn auch ein Schwerpunkt bei den Einzelanalysen auf den erzählenden Texten und Romanen liegt, da diese im Gesamtwerk und der Forschung überwiegen. Mit dem Text-Bilderbuch wurde auch eine multimodale Buchgattung Teil der Analyse. Viertens wurde der Mehrfachadressierung in Endes Werk Rechnung getragen, indem sowohl Texte für Erwachsene als auch für Kinder und Jugendliche betrachtet werden. Die Cross-over-Tendenzen werden in den Analysen aufgezeigt. Fünftens wurden Texte aus unterschiedlichen Phasen des Schaffensprozess einbezogen. Die beiden *Jim Knopf*-Bände sind die ersten Texte, an denen Ende gearbeitet hat und die seinen Erfolg begründeten, das Bilderbuch *Der Teddy und die Tiere* ist hingegen in den letzten Jahren vor seinem Tod entstanden.

Um die Tragfähigkeit und den Stellenwert der Analyseergebnisse im Gesamtwerk zu überprüfen, wird in Kap. 14 ein Ausblick auf weitere Texte im Gesamtwerk geboten. Identitätskonzepte, die sich in den einzelnen Analysen gezeigt haben, werden in diesem Kapitel daraufhin befragt, ob sie Tendenzen oder Schwerpunkten im Gesamtwerk entsprechen. Im Ausblickskapitel werden vorwiegend Texte betrachtet, die Lücken in der Forschung darstellen, obwohl sie komplexe Verfahren aufweisen und essenzielle Identitätsfragen verhandeln. Lyrische Texte aus dem *Trödelmarkt der Träume* werden dort genauso in den Blick genommen wie das Drama *Das Gauklermärchen*. Zudem wird das besondere multimodale Bilderbuch *Tranquilla Trampeltreu* analysiert, das Noten und Gesangstext mit Bild und Text verbindet. Diese Beziehungen der einzelnen Zeichensysteme bieten ein außergewöhnliches, vielversprechendes Potential für die Identitätsbildung der Rezipient*innen. Im Fazit (Kap. 15) werden die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit resümiert und die Forschungsfrage beantwortet, welche zentralen Identitätskonzepte im Werk Endes verhandelt werden, wie sie gestaltet werden und wie sie für die Leser*innen produktiv werden können.

Kapitel 2

Forschungsstand



In diesem Kapitel soll zunächst der aktuelle Forschungsstand zu Michael Endes Gesamtwerk dargelegt werden, um die Relevanz dieser Arbeit innerhalb des Forschungskontextes zu erläutern. Hingewiesen werden soll an dieser Stelle auf Schwerpunkte im *Common Sense* der Ende-Forschung sowie auf bestehende Desiderate – Forschungslücken und blinde Flecken, die diese Arbeit teilweise zu schließen versucht.

Um einen Überblick über den Forschungsstand zu geben, muss zunächst darauf hingewiesen werden, dass zu Endes ‚Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur‘ (KJL) – dazu zählen die beiden *Jim Knopf*-Bände, *Momo* und *Die unendliche Geschichte* – zwar mittlerweile eine ansehnliche Anzahl an internationalen Forschungsbeiträgen existiert. Viele von Endes kürzeren Erzählungen für Kinder sowie mehrere seiner sich vor allem an Erwachsene richtenden Texte wurden jedoch bisher kaum wahrgenommen, auch wenn hier aktuell ein Wandel zu verzeichnen ist.¹ Für die vier bekanntesten Texte existiert vielfältige Sekundärliteratur unterschiedlicher literaturtheoretischer Zugriffe mit Schwerpunkten wie der Einordnung in die literarische Phantastik, der Analyse von Alterität, Zeit- und Raumkonzepten sowie von Diskursen über Ökonomie, Ökologie und Philosophie. Zudem sind auch einige wenige literaturdidaktische Veröffentlichungen und mehrere Unterrichtshilfen vorhanden.

¹Ewers konstatiert sogar noch in der Einleitung seines Sammelbandes (2020b), dass im Grunde nur die Forschung zu *Die unendliche Geschichte* breitere literaturwissenschaftliche Beachtung finde, was sich natürlich unter anderem durch den Sammelband geändert hat. Seit 2019 weitet sich die Ende-Forschung aus und beginnt sich auch vermehrt für Endes Texte zu interessieren, die sich vor allem an Erwachsene richten. Bisher gibt es Beiträge zu den beiden Erzählbänden *Der Spiegel im Spiegel* und *Das Gefängnis der Freiheit* sowie zu den Dramen *Die Jagd nach dem Schlarf* und *Mammonella*.

Da Ende lange Zeit als Kinder- und Jugendbuchautor galt,² reagierte Literaturkritik und -wissenschaft häufig ablehnend oder gar nicht auf seine vor allem an erwachsene Leser*innen gerichteten literarischen Texte. Zu *Der Spiegel im Spiegel. Ein Labyrinth* finden sich aber immerhin einige Publikationen, genauso wie zu dem Erzählband *Das Gefängnis der Freiheit*. Die Rezensionen, die oftmals eine ‚düstere Stimmung‘ und eine ‚Offenheit‘ der Erzählsammlung *Der Spiegel im Spiegel* kritisieren,³ stehen exemplarisch für die Unterschätzung der KJL allgemein und experimentellerer Texte von deren Autor*innen. Inwieweit Ende diese Debatte sowie Vorwürfe, die phantastischen Texte verleiteten zu Eskapismus,⁴ jedoch für seine Selbstinszenierung als Autor genutzt und bewusst vorangetrieben hat, wird mittlerweile von der Forschung in den Blick genommen.⁵

Die neuere Ende-Forschung bemerkt zudem die zahlreichen Desiderate zu vielen Texten Endes, vor allem seit dem 90. Geburtstag des Autors im Jahr 2019 und den in diesem Rahmen veranstalteten Tagungen – geschlossen sind sie aber bisher bei weitem noch nicht alle.⁶ Der 2020 veröffentlichte Sammelband von Hans-Heino Ewers, der 2022 herausgegebene Sammelband von Jutta Reusch sowie der voraussichtlich 2023 erscheinende Sammelband von Thomas Boyken und Thomas Scholz sind erste Schritte auf diesem Wege.⁷ Zunehmend

²Während der Thienemann Verlag unter der Leitung von Richard Weitbrecht die Zuordnung zu dieser Sparte zunächst bestärkte oder sogar forderte, konnte sich Ende mit zunehmendem ökonomischen Erfolg und damit einhergehendem symbolischen Kapital gegenüber dem Verlag durchsetzen und die Marktklassifikation ausweiten (vgl. Haefs 2022, S. 48–64).

³Vgl. Greiner 1984.

⁴Von Kritikern wurde phantastischer Kinder- und Jugendliteratur in den 1970er-Jahren immer wieder vorgeworfen, dass diese für die lesenden Heranwachsenden eine ‚Flucht‘ aus der Realität in imaginäre Welten darstelle. Viele Texte der Kinder- und Jugendliteratur in den 1970er-Jahren haben emanzipative Tendenzen und tragen zur Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit den Problemen der außertextuellen Realität bei. Die ‚problemorientierte‘ KJL der 1970er-Jahre etablierte neue Themen und Stoffe und mutete ihren Leser*innen zu, Mündigkeit anzustreben. Phantastische Welten, die nicht die außertextuelle Wirklichkeit problematisieren, wurden demgegenüber negativ bewertet. Unter anderem traf dieser Vorwurf *Die unendliche Geschichte*, obwohl insbesondere das Ende des Textes der Kritik entgegensteht (vgl. Dankert 2016, S. 136 f.).

⁵So Thomas Scholz in einem Vortrag auf dem Germanistentag 2019 in Saarbrücken. Außerdem wurde diese Form der Werkpolitik im März 2022 auf einer Tagung (organisiert von Thomas Boyken und Thomas Scholz) diskutiert, die das Verhältnis von Endes poetologischen Positionierungen, dem von ihm vertretenen Autorschaftskonzept sowie seinem literarischen Werk systematisch in den Blick nahm.

⁶Vgl. hierzu die Übersicht und die Bemerkungen von Ewers 2020b, S. 11–14. Die drei Tagungen zu Michael Ende und seinem (literarischen) Werk fanden in Volkach 2019, München 2020 und Marbach 2022 statt.

⁷In dem von Ewers herausgegebenen Sammelband (2020c) werden neben *Die unendliche Geschichte* und *Momo* auch *Der Spiegel im Spiegel. Ein Labyrinth*, *Das Gefängnis der Freiheit* und *Mammoneilla* sowie *Tranquilla Trampeltreu* und *Der lange Weg nach Santa Cruz* in den Blick genommen. Zudem finden sich darin Beiträge zur progressiven Universalpoesie bei Novalis und Ende, zur Remythisierung bei Ende, zur Mythologie bei Platon und Ende, zur Phantastik in Endes Erzählwerk und zu den musikalischen Projekten von Ende und Hiller. In

ist auch Konsens in der Ende-Forschung, dass Endes Texte häufig Crossover-Tendenzen durch eine Mehrfachadressierung aufweisen.⁸ Seine über lange Zeit als ‚Klassiker der KJL‘ wahrgenommenen Texte richten sich beispielsweise genauso an erwachsene (Mit- oder Vor-) Leser*innen, die intertextuelle Verweise interpretieren und metafiktionale Kommentare oder Gattungstraditionen in ihre Deutung mit einbringen können. Dies verdeutlicht bereits der Titel der Monographie von Hans-Heino Ewers: *Michael Ende neu entdecken. Was ‚Jim Knopf‘, ‚Momo‘ und ‚Die unendliche Geschichte‘ Erwachsenen zu sagen haben* (2018). Deutlich wird die zielgruppenübergreifende Codierung ebenfalls in der Analyse von *Der Teddy und die Tiere* in dieser Arbeit. Der auf den ersten Blick an kindliche Rezipient*innen adressierte Text verarbeitet unterschiedliche philosophische Konzepte sowie Lebensentwürfe, die erwachsene Leser*innen analysieren können.

Die Ende-Forschung weist bereits seit Längerem auf die intertextuellen Referenzen im Gesamtwerk hin, insbesondere auf die Tradition der literarischen Romantik im Geiste E. T. A. Hoffmanns und Novalis‘, die Endes Texte produktiv rezipieren.⁹ Als eine Textintention (*intentio operis* im Sinne Umberto Ecos) seines Œuvres wurde infolgedessen, insbesondere exemplarisch für *Die unendliche Geschichte*, das Streben nach der Verbindung von Rationalität und Phantasie mit einem ganzheitlichen Ansatz herausgearbeitet.¹⁰ Auch die intertextuellen Referenzen auf Texte der literarischen Moderne, etwa von Jorge Luis Borges oder von Franz Kafka, werden zunehmend zur etablierten Erkenntnis innerhalb der Forschungsgemeinschaft.¹¹ Anerkannt ist auch generell, dass Ende eine große Anzahl an internationalen literarischen Klassikern der KJL wie der Erwachsenenliteratur rezipierte. Darüber gibt seine in Blutenburg katalogisierte Bibliothek Aufschluss. Als unmarkierte oder markierte intertextuelle Referenzen geben die von Ende rezipierten kanonisierten Texte der Weltliteratur in ihrem vollen Umfang sicherlich noch Anlass zu einer Vielzahl an Forschungsarbeiten.

Je nach Forschungsinteresse bietet die Sichtung des Nachlasses Arbeitsmaterial. Die Teilnachlasse in der Internationalen Jugendbibliothek München, im Deutschen Literaturarchiv Marbach und im Ende-Archiv des Kurohime Märchenmuseums in Japan umfassen nicht nur persönliche Dokumente des Autors wie Photographien und seine Arbeitsunterlagen, sondern auch Fragmente, handschrift-

dem von Jutta Reusch (2022) herausgegebenen Sammelband werden sogar Endes Nonsens-Texte, insbesondere *Die Jagd nach dem Schlarg*, in den Blick genommen, Autorschaft und Werkpolitik von Michael Ende anhand seines Briefwechsels mit dem Thienemann Verlag thematisiert, Überlegungen zur impliziten Poetik Endes angestellt, dem Verhältnis von bildender Kunst und den Texten Endes nachgegangen sowie Formen und Funktionen von Magie in Endes Texten analysiert und gegenübergestellt.

⁸Vgl. Ewers 2018, S. 9.

⁹Vgl. Hocke und Kraft 1997, S. 21, Stoyan-Peér 1998, Stoyan 2004, Montandon 2020 und Ishida 2020.

¹⁰Vgl. Hocke 2009, S. 5 f.

¹¹Vgl. Hocke und Kraft 1997, S. 31, May 2020 und 2022 und Rank 2020.

liche Manuskripte und Typoskripte.¹² Anhand verschiedener Textfassungen aus dem Nachlass zeigen aktuelle Forschungsbeiträge das ausprobierende Spiel mit Textelementen und -strukturen auf. In den unterschiedlichen Varianten werden diese jeweils nach den entsprechenden Textintentionen ausgewählt. So hat Thomas Scholz herausgearbeitet, dass Bastian, der Protagonist aus *Die unendliche Geschichte*, in älteren Variationen deutlich anders charakterisiert wird als in der veröffentlichten Fassung. Die Figureninformationen, die dem Protagonisten in den nicht publizierten Varianten zugeschrieben werden,¹³ erinnern teilweise an den Protagonisten aus *Der lange Weg nach Santa Cruz* und dessen Familienkonstellation. Auch die Ausgestaltung der Erzählinstanz und einige Namen werden in den verschiedenen Textstadien experimentell erprobt. Die Auswertung der Manu- und Typoskripte bietet neue Perspektiven auf den Schaffensprozess von Ende und vor allem auf das Korpus seines Gesamtwerks, was gewiss Anlass für neue Forschungsansätze gibt. Erwähnenswert scheint an dieser Stelle noch der Hinweis auf die von Birgit Dankert 2017 angelegte Forschungsdatenbank, die einen grundlegenden bibliographischen Überblick ermöglicht, allerdings nicht mit neuerer Forschungsliteratur aktualisiert wird.¹⁴

In dem 2020 erschienenen Sammelband von Hans-Heino Ewers zu Endes literarischem Werk¹⁵ wird durch Beiträge zur Rezeption Endes in einzelnen Ländern auch ein Überblick über die internationale Wahrnehmung, Forschung und Kritik gegeben. Mit Blick auf Italien¹⁶ und Japan, die beiden Länder, denen Ende sich selbst sehr verbunden fühlte, sollen hier diesbezüglich exemplarische Schwerpunkte benannt werden: In den nicht-deutschsprachigen Ländern, also in der ‚Auslandsgermanistik‘, spielen zunächst Fragen der Übersetzung eine große Rolle, etwa: Sollen die klangvollen, oft sprechenden Namen und teilweise melodisch-rhythmischen Formulierungen beibehalten und der dadurch entstehende Verfremdungseffekt in Kauf genommen werden oder sollen die Namen und Formulierungen in bekannt klingende eigensprachliche Wendungen transformiert werden, wodurch möglicherweise Sprachkomik verloren geht? Auch die unterschiedlichen Konnotationen einzelner Begriffe führen zu Übersetzungsfragen und -dilemmata.¹⁷

Zudem scheint in Italien und Japan ein biographischer Ansatz in die Wahrnehmung des Werkes einzufließen. Diese Tendenz gibt es auch in der deutschsprachigen Forschung. Michael Endes Leben, seine Ansichten zu bestimmten

¹²Eine Übersicht über den Teilnachlass in der Internationalen Jugendbibliothek München bietet Reusch 2020. Einblicke in den Teilnachlass im Deutschen Literaturarchiv Marbach gewährt Scholz 2020. Zum Teilnachlass im Ende-Archiv des Kurohime Märchenmuseums in Japan vgl.: Horiuchi 2020.

¹³Vgl. Scholz 2020, S. 374 f.

¹⁴Vgl. Zotero Group Library 2022b.

¹⁵Vgl. Ewers 2020c.

¹⁶Vgl. Horiuchi 2020 und Alborghetti 2020.

¹⁷Vgl. Horiuchi 2020, S. 203 f.

Themen und Diskursen sowie seine Weltanschauung, die er in (schriftlich oder filmisch fixierten) Gesprächen, Reden und zu anderen Anlässen äußerte, werden häufig herangezogen, um Interpretationen zu seinen Texten zu untermauern.¹⁸ In dieser Arbeit soll eine biographistische Argumentationsweise vermieden werden, da die Intention und Meinung des Autors zwar eine mögliche Sichtweise auf den literarischen Text darstellt, aber sicherlich nicht die einzig plausible. Zudem soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass Aussagen von Autor*innen zu ihren Texten manchmal auch der Stilisierung dienen, um ein Autorschaftskonzept zu inszenieren oder eine bestimmte Werkpolitik zu etablieren. Auch mögen nicht alle Analyseperspektiven, die intersubjektiv lesbar sind, den Autor*innen bewusst sein.

In der italienischen und deutschsprachigen Forschung werden Potentiale der Endeschen Texte herausgearbeitet, etwa das metafiktionale Spiel, das beispielsweise eine Stärke von *Die unendliche Geschichte* ausmacht.¹⁹ Bei einzelnen Texten wie den *Jim Knopf*-Bänden sind in der Forschung Diskussionen zu verzeichnen, die in der KJL-Forschung generell gerade virulent sind, in diesem Fall zu fragwürdigen Gendercodierungen und ‚Rassismus‘-Vorwürfen.²⁰ Besonders die Figuren Li Si und Frau Waas sowie die Illustrationen Jims von F. J. Tripp sind hierbei Gegenstand des Diskurses, um nicht zu sagen Disput.

Vermeintlich geraten auch die Vertonungen und Musikprojekte mit Wilfried Hiller in den Fokus der Forschung.²¹ Weiterhin wird die Bezugnahme der Texte Michael Endes auf die Bilder seines Vaters in den Blick genommen.²² Die Verzahnung von Text und Musik zu analysieren kann neue Rezeptionsästhetische Impulse freisetzen wie auch die Forschung zu den Illustrationen und zur Typographie, wenn das Zusammenspiel von Text, Bild, Schrift und gegebenenfalls von Noten und musikalischen Elementen in den Blick genommen wird. Das multimodale Potential soll in dieser Arbeit exemplarisch entfaltet werden: Axel Kuhn (2015) und Florian Huber (2008) erläutern, dass das Potential für die Identitätsarbeit der Leser*innen besonders hoch sein kann, wenn sich die Rezipient*innen aktiv mit einem literarischen Text auseinandersetzen, indem sie beispielsweise die von ihm aufgeworfenen Fragen zu beantworten versuchen, abduktive Inferenzen anstellen und die Konnotationen der polyvalenten metaphorischen Sprache durchdenken. Kommen nun aber weitere Dimensionen zum narrativen Text hinzu, kann die reflexive Auseinandersetzung mit dem Zusammenspiel von Bild-, Text- und musikalischer Ebene intensiviert werden. So können die Leser*innen etwa interpretieren, ob die intermodale Dimension, also das Verhältnis von Bild und Schrifttext (und erweitert der musikalischen Ebene) symmetrisch oder sogar

¹⁸Vgl. Ewers 2018, S. 15 und May 2020, S. 82 f. und 89.

¹⁹Vgl. Alborghetti 2020, S. 262 und Mader 2020, S. 248 f.

²⁰Vgl. Rösch 2000 und Hübner 2022.

²¹Vgl. Reiß 2020.

²²Vgl. May 2022.

widersprüchlich ist und wie es sich auf die narrative Dimension auswirkt.²³ Kuhn legt dar, dass die abstrakten und symbolischen Schriftzeichen in literarischen Texten gegenüber audiovisuellen Codes bei Filmen stärkere Aufmerksamkeit und einen aktiveren Konstruktionsprozess erfordern. So rege Literatur intensiver dazu an, eigene Identitätsentwürfe und die Identitätsmodelle im Text in Beziehung zu setzen, weil „audiovisuell dominierte Medienkommunikation [demgegenüber] stärker die Übernahme von Identitätsentwürfen forciert, indem sie die Phantasie der Rezipienten mit Bildern besetzt“.²⁴ In einer Fußnotenbemerkung schränkt er diese Erkenntnisse jedoch selbst direkt ein und verweist auf ‚Ausnahmen von dieser Regel‘. Dem ist zuzustimmen, denn es kommt neben dieser prinzipiell sinnvollen Hierarchisierung vielmehr darauf an, wie ein (multimodales) Medium gestaltet ist: Stimuliert das Zusammenspiel der Dimensionen bei den Rezipient*innen eine aktive Imagination und Verhandlung eigener Identitätsvorstellungen in Beschäftigung mit den in den Text eingeschriebenen Identitätsmustern? Endes und Hillers Bilderbücher mit Noten, beispielsweise *Tranquilla Trampeltreu*, stellen einen interessanten, bisher nicht in seinem Potential erkundeten Forschungsgegenstand zu dieser Frage dar (vgl. Abschn. 14.3.2).

In den Texten Endes wird immer wieder die Identität von Figuren zum Thema, Identitätskonstruktionen werden in allen Facetten vom Scheitern über die Krise bis hin zum Gelingen durchgespielt. Die Reflexionen, Gedanken und Empfindungen der Figuren verdeutlichen das. Teilweise probieren die Figuren auch verschiedene Identitätsmodelle aus. Viele Texte Endes laden durch ihre Gestaltungsweise zur Identitätsarbeit der Leser*innen ein. Weiterhin werden die Texte Endes, insbesondere die ‚KJL-Klassiker‘, bereits häufig im Unterricht behandelt. Diese Arbeit soll angesichts der geschilderten Ausgangslage mehrere Desiderate schließen: Erstens existiert bisher noch keine Monographie oder überhaupt eine Publikation zum Gesamtwerk von Ende. Die zwei bisher veröffentlichten Sammelbände richten ihren Blick vielmehr exemplarisch auf einzelne Aspekte oder Texte. In dieser Arbeit wurden hingegen Texte ausgewählt, die repräsentativ sind für Verfahren und Gestaltungsweisen in Endes literarischem Werk. Zweitens soll hier geleistet werden, was bisher nur stellenweise, etwa bei *Der Spiegel im Spiegel* oder *Die unendliche Geschichte*, und nicht immer gleichermaßen fundiert erfolgte:²⁵ eine Analyse der Identitätskonzepte in den Texten Endes als Zugang zu seinem Gesamtwerk, da die Verhandlung von Identitätsfragen, -diskursen und -aspekten auf eine ästhetische und aktivierende Weise darin immer wieder eine bedeutende Rolle spielt. Hierbei werden alle drei Gattungen sowie die Adressierung an unterschiedliche Altersstufen berücksichtigt und an zentralen Beispielen aus dem gesamten Werk exemplarisch aufgezeigt. Auf dieser Basis soll drittens das Potential der Impulse für die Identitätsarbeit der Leser*innen literaturdidaktisch reflektiert werden.

²³Vgl. Staiger 2019, S. 14 f.

²⁴Kuhn 2015, S. 841 [Hinzuf. AB].

²⁵Vgl. als gelungenes Beispiel zu *Der Spiegel im Spiegel* Müllneritsch 2011.

Kapitel 3

Wandel im Identitätsdiskurs



3.1 Traditionelle Identitätskonzepte

Identitätstheorien sind Gegenstand verschiedener Disziplinen. In der vorliegenden Arbeit wird, nach einer allgemeinen Skizze der bisherigen Forschung zum Thema, vor allem auf Arbeiten der Soziologie, der Sozialpsychologie und der interdisziplinären poststrukturalistischen Theoriebildung zurückgegriffen. Die ausgewählten Konzepte sollen miteinander in Beziehung gesetzt werden, um die unterschiedlichen Identitätskonzepte, die in Endes Texten inszeniert werden, in ihren Tendenzen und Strukturen angemessen einordnen und analysieren zu können. Die identitätstheoretischen Ansätze, die im Folgenden vorgestellt werden, sind zunächst Modelle aus der sozialen, außertextuellen Welt, die in dieser Arbeit auf die figurale Textwelt angewandt werden.¹ Die Theorien und Terminologien werden erstens benötigt, um diskursanalytisch die Verarbeitung der Identitätsdiskurse in den einzelnen Texten aufzuzeigen; zweitens, um die spezifischen Identitätsmodelle, die in der Literatur konzeptionell an Figuren geknüpft sind, zu bestimmen und somit den Identitätskonzepten in den einzelnen Texten aus Endes Gesamtwerk gerecht zu werden. Drittens werden die vielfältigen Theorien in dieser Arbeit als Grundlage benötigt, um die Identitätsarbeit der Leser*innen reflektieren zu können. Diese Identitätsbildung kann durch Endes Texte angeregt oder gefördert werden.

¹Eine ähnliche Übertragung erfolgt beispielsweise auch in der Figurenanalyse. Fotis Jannidis merkt in *Figur und Person* an, dass für die Erklärung von Figurenmotivation und -handeln alltagspsychologische Annahmen (*folk psychology*) herangezogen werden, da Figuren anthropomorphisiert, also menschenähnlich gestaltet sind (vgl. Jannidis 2004, S. 185 und 192). Obwohl Figuren literarische Konstrukte sind, können somit Schlussfolgerungen zu den Wünschen, Bedürfnissen und Gefühlen einer Figur gezogen werden. Insofern scheint eine Analyse der Identitätskonstruktion einer Figur eine mögliche und wesentliche Analysekatégorie zu sein.

Auseinandersetzungen mit dem ‚Ich‘ und seinem ‚Wesen‘ sind bis in die Antike nachzuweisen. Traditionelle Identitätskonzepte vormoderner Gesellschaften beinhalten vor allem die Vorstellung, dass eine gelingende Identität erreicht werden kann, die sich durch Stabilität und Kontinuität auszeichnet, wenn die normativen Vorgaben eingehalten werden. In einer religiös legitimierten hierarchischen Ordnung, in der die oder der Einzelne einen festen, verbindlichen Platz hat, der von ihr oder ihm nur eingenommen, aber nicht frei ausgewählt werden kann, sind die Identitätsaspekte eher festgefügt und statisch. Auch noch im 18. Jahrhundert herrschten substantialistisch-statische Identitätsvorstellungen vor, angenommen wurde also ein eindeutiger unveränderlicher Wesenskern eines Individuums.² Die Etymologie des Begriffs ‚Identität‘ legt dies nahe, denn der ursprünglich essentialistische Terminus impliziert die „völlige Übereinstimmung, Gleichheit [und] Wesenseinheit“, da der Begriff im 18. Jahrhundert aus dem spätlateinischen *identitas* entlehnt wird, das wiederum aus dem lateinischen *idem* abgeleitet wird, was ‚ebendasselbe‘ bedeutet.³

Im 20. Jahrhundert verändert sich der Diskurs über Identität, indem eine neue Komponente berücksichtigt wird: Interaktionen und externen Einflüssen werden seither große Bedeutung eingeräumt.⁴ Das Verhältnis zwischen subjektiven Selbstkonzepten und sozialen Anforderungen, das eine zentrale Fragestellung und Bedingung des Diskurses über Identität seit dem 20. Jahrhundert darstellt, wird auch im Rahmen der folgenreichen Interaktionstheorie George Herbert Meads aufgegriffen, welche das Spannungsverhältnis von dem Bedürfnis der oder des Einzelnen, einmalig zu sein, auf der einen Seite und den gesellschaftlichen Normvorgaben auf der anderen Seite thematisiert: Mead modelliert eine Aufteilung der Identität eines in sozialer Interaktion entstehenden ‚Selfs‘. Dieses untergliedert sich einerseits in ‚I‘, die subjektive Instanz, und andererseits in ‚Me‘, die Instanz, die Haltungen und Normen anderer einnimmt und reflektiert.⁵ Für Mead lässt sich die Entstehung von Identität nicht ohne einen Konsens über sprachliche Symbole und die Einbettung individueller Handlungen in den gesellschaftlichen Prozess denken, wobei die oder der Einzelne nach und nach, etwa im Spiel oder Wettkampf, lernt, sich in verschiedene Rollen hineinzudenken.⁶ Wenn die oder der Einzelne schließlich zu sich selbst in Distanz treten kann, indem sie oder er die

²Vgl. den Überblick in Frederking (2010, S. 414 f.) und bei Kramer (2013, S. 9).

³Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache 2022a.

⁴Vgl. Frederking 2010, S. 415.

⁵Vgl. ebd., S. 10. ‚I‘ wird in der Rezeption Meads auch als aktiver Part verstanden, der auf die Gesellschaft zurückzuwirken vermag, was Mead wiederum als die gesellschaftliche Verantwortung der oder des Einzelnen sieht (vgl. Morris 1973, S. 27 f.; Mead 1973, S. 210 f.). Damit erinnert das Identitätsmodell von Mead an Foucaults Subjektverständnis: Das Subjekt ist zugleich dem Diskurs und den damit verbundenen Machtstrukturen unterworfen, aber nimmt auf diese ebenso Einfluss und kann sie verändern. Daran knüpft auch Andreas Reckwitz mit seiner Schrift *Das hybride Subjekt* an.

⁶Vgl. ebd., S. 177, 180 f. und 194–206.

Haltungen des „verallgemeinerten Anderen“ antizipiert, entwickelt sie oder er ein Identitätsbewusstsein, das auf kognitiven Fähigkeiten beruht.⁷ Mead betrachtet als Sozialpsychologe und Sozialphilosoph „Geist, Identität und Gesellschaft“ des Menschen aus Sicht des Sozialbehaviorismus, das heißt, er beobachtet menschliches Verhalten in sozialer Interaktion.⁸

Ein wirkmächtiges Identitätskonzept am Ausgang des 20. Jahrhunderts, das klassische Vorstellungen von Identität integriert und das hier beispielhaft benannt sein soll, ist Erik H. Eriksons Stufenmodell. Eriksons Identitätskonzept basiert auf empirischen Ergebnissen im Bereich der klinischen Psychoanalyse. Aus den Erfahrungen mit den psychischen Problemen und Krankheiten von Erwachsenen resultiert seine Überlegung, welche frühkindlichen Erfahrungen in der Beziehung mit den erwachsenen Bezugspersonen während der ersten Lebensjahre eines Kindes förderlich und wichtig sind und was hingegen vermieden werden muss, damit pathologische Beeinträchtigungen der Psyche vermieden werden. Die Funktion von Eriksons Identitätsmodell ist somit die geistige Gesundheit von Kindern, den späteren Erwachsenen. Erikson beschreibt verschiedene erforderliche Komponenten physischen und sozialen Wachstums eines Kindes wie die Gefühle eines Urvertrauens, eines autonomen Willens und der Initiative, die in verschiedenen Phasen vertieft und aufeinander abgestimmt werden müssen, damit eine „gesunde Persönlichkeit“ erreicht werden kann, die „ihre *Umwelt aktiv meistert*, eine gewisse *Einheitlichkeit* zeigt und imstande ist, *die Welt und sich selbst richtig zu erkennen*“.⁹ Die Ausrichtung und Festigung der Identität ist die zentrale Frage der Pubertät, so erläutert es Erikson. Dabei sind der Abgleich von Selbst- und Fremdbild wesentlich.¹⁰ Eriksons Modell suggeriert demnach, dass eine weitgehend stabile, dauerhafte Identität mit dem Abschluss der Adoleszenz erlangt werden kann, die eine Basis für die Erfüllung der Aufgaben darstellt, die im Erwachsenenalter anfallen, wenn die Krisen in den einzelnen Phasen der Kindheit und Pubertät gemeistert werden können und die Entwicklung der Kinder nicht sabotiert wird durch mangelnde Unterstützung oder aktive Einschränkung.¹¹ Insofern ist dieses Modell teleologisch und normativ und daher traditionell.¹²

⁷Ebd., S. 180, 198 und 214–218.

⁸Ebd., S. 39–56.

⁹Erikson 1976c, S. 57 [Herv. i. Orig.]. Diese Funktionen gelingender Identitätsbildung weisen Parallelen zu den von Heiner Keupp beschriebenen auf, die bei letzterem aber als jeweils vorläufig zu betrachten sind (vgl. Abschn. 3.4.3).

¹⁰Vgl. Erikson 1976b, S. 7, 1976c, S. 106.

¹¹Vgl. ebd., S. 114. Erikson prägt den Begriff *Ich-Identität* und versteht ihn folgendermaßen: „Es sollte damit ein spezifischer Zuwachs an Persönlichkeitsreife angedeutet werden, den das Individuum am Ende der Adoleszenz der Fülle seiner Kindheitserfahrungen entnommen haben muß, um für die Aufgaben des Erwachsenenlebens gerüstet zu sein“ (Erikson 1976a, S. 123). Für Erikson drückt der Begriff Identität weiterhin das wechselseitige Verhältnis eines andauernden „Sich-Selbst-Gleichsein[s]“ und einer dauerhaften Teilhabe „an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen“ zugleich aus (ebd., S. 124).

¹²Vgl. a. Krammer 2013, S. 11.

Allerdings werden in diesem Konzept bereits die Kindheitserfahrungen durch externe Einflüsse und Interaktionen berücksichtigt.

3.2 Lebensbedingungen in der (Post-)Moderne und ihre Auswirkungen auf den Identitätsdiskurs

Erst mit der Moderne kommt eine Aktualität des Identitätsthemas auf, da Identität bis dahin wegen der kaum vorhandenen Wahlmöglichkeiten der oder des Einzelnen keine herausfordernde Aufgabe darstellte. Zum Gegenstand der Reflexion der oder des Einzelnen und der wissenschaftlichen Disziplinen wird der Identitätsbegriff in diesem Ausmaß erst, als die Konstruktion von Identität in der Moderne fragwürdig, problematisch und veränderbar wird.¹³ Zygmunt Bauman formuliert dies folgendermaßen: „Identität ist niemals zu einem Problem ‚geworden‘; sie konnte überhaupt nur als *Problem* existieren“.¹⁴ Identität kann mit Bauman somit als Aufgabe verstanden werden. Die Problematik beruht auf folgenden gesellschaftlichen Prozessen, die in der Moderne, so sieht es Ulrich Beck, für das Subjekt einen Umbruch bedeuten:¹⁵ Die ‚Freisetzungsdimension‘ innerhalb der Individualisierungsprozesse bezeichnet eine Herauslösung aus sozialen Bindungen traditioneller Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge, was mit den zunehmend globaleren arbeitsmarktabhängigen Mobilitätsanforderungen in Folge der Durchsetzung kapitalistisch-industrieller Gesellschaften zusammenhängt. Sozialbeziehungen und Kontaktnetzwerke sind darin nicht mehr vorgegeben, sondern müssen individuell hergestellt und erhalten werden, was einerseits zu sozialer Isolation, andererseits aber auch zu selbstgewählten Bekanntschafts-, Nachbarschafts- und Freundschaftsbeziehungen führen kann.¹⁶

Die ‚Entzauberungsdimension‘¹⁷ nimmt den Verlust an normativen sowie Glaubens- und Handlungswissen-Sicherheiten in den Blick, die auf der Erosion einer als von Gott gewollten und gestifteten Ordnung basieren. Sinnstiftung wird dadurch zur komplexen Aufgabe und Werte sind nicht mehr allgemeingültig und verbindlich vorgegeben, sondern müssen begründet und intersubjektiv ausgehandelt werden.

Neue Arten sozialer Einbindung erfasst die ‚Reintegrationsdimension‘.¹⁸ Dahrendorf beschreibt folgende Auswirkungen der Modernisierung für das Subjekt:

¹³Vgl. hierzu a. Wolting 2017.

¹⁴Bauman 1997, S. 134 [Herv. i. Orig.].

¹⁵Vgl. Beck 2003, insbesondere S. 206–219.

¹⁶Vgl. ebd., S. 137 f.

¹⁷Vgl. hierzu auch Lyotards (2009) Ausführungen zum Ende der Meta-Erzählungen.

¹⁸Vgl. Beck 2003, S. 206.

eine Entwicklung von ‚Ligaturen‘, stabilen, gesicherten Orts-, Sozial- und Sinnbezügen, die das Subjekt gleich einem Korsett einbinden, hin zu ‚Optionen‘, den zur Verfügung stehenden Wahlmöglichkeiten und Handlungsalternativen.¹⁹ Die Auflösung der Ligaturen zugunsten der Ausweitung von Optionen bringt besonders in der Pluralität von Denk- und Lebensformen der reflexiven, Spät- oder Postmoderne²⁰ einerseits die Freiheit mit sich, das eigene Leben nach den subjektiven Vorstellungen, Vorlieben und Wünschen zu gestalten. Andererseits ist das Subjekt gezwungen, aktiv Entscheidungen zu treffen und zu handeln, in Bezug auf sein Beziehungsnetzwerk, seinen Beruf und seine Freizeit in einer Vielzahl an Auswahlmöglichkeiten.²¹ Seit den 1980er-Jahren wird aus diesen Gründen von einer Konjunktur des Identitätsdiskurses in unterschiedlichen Disziplinen gesprochen, so dass ‚Identität‘ schließlich zum „Inflationsbegriff Nr. 1“ erklärt wird.²²

Anzumerken ist allerdings, dass sich im Alltagsverständnis von Identität die Vorstellung eines statischen Wesenskerns erhalten hat, der das jeweilige Individuum ‚ausmacht‘. Dies geht aus Formulierungen wie: „sich selbst finden“, oder: „man selbst sein, so wie man ist“, hervor und kann damit erklärt werden, dass sich die subjektive Wahrnehmung auf scheinbar überdauernde Aspekte konzentriert, Veränderungen über einen längeren Zeitraum hingegen oftmals gar nicht bewusst werden. Heiner Keupp et al. zeigen dies auf, indem sie Interviews mit den gleichen Befragten in größeren zeitlichen Abständen geführt haben.²³ Selbst grundlegende Ansichten ändern sich über die Zeit hinweg, häufig ohne dass dies den Interviewten auffällt. Auch Tagebucheinträge können dies verdeutlichen. Die eigene Aktivität bei diesem Prozess wird außerdem in der Alltagswahrnehmung meist nicht im tatsächlichen Maße wahrgenommen. Die aktuelle Identitätsforschung darf zudem nicht insofern missverstanden werden, dass Identitätsprozesse längerfristige Tendenzen ausschließen. Durchaus können einige Ziele, Bedürfnisse und Selbstbilder eines Subjekts über längere Zeiträume hinweg Bestand haben, aber durch die narrative Konstruktion von Identität und die sich im Laufe seines Lebens verändernden vielfältigen Umstände, die auch eine Krisenanfälligkeit bedingen können, steht in der aktuellen Forschung das Prozesshafte, Fluide im Vordergrund.

¹⁹Vgl. Keupp 2006, S. 37.

²⁰Vgl. hierzu Welschs Band *Unsere postmoderne Moderne* (1993). Welsch sieht die Position der Postmoderne nicht nur in der radikalen *Pluralität* an Denkweisen und Lebensentwürfen – was er von der relativistischen Beliebigkeit des *Pluralismus* abgrenzt –, sondern vor allem in deren Bejahung – sie wird als Bereicherung aufgefasst.

²¹Vgl. Keupp 2006, S. 38. Beck prägt den Begriff der ‚Risikogesellschaft‘.

²²Ebd., S. 7, vgl. ebd., S. 9 und Huber 2008, S. 19.

²³Vgl. Keupp 2006, S. 148 f.

3.3 Das hybride Subjekt

Da das aktuelle interdisziplinäre Forschungsverständnis von Identität auf dem Subjektbegriff beruht, den beispielsweise auch Heiner Keupp benutzt, ohne ihn ausführlicher zu kontextualisieren oder zu definieren,²⁴ wird an dieser Stelle zunächst der Begriff ‚Subjekt‘, unter Rückgriff auf Andreas Reckwitz, kurz skizziert: Das Subjekt in der freisetzenden und auf andere Weise wieder einbindenden Kultur der Moderne zeichnet sich durch eine Doppelstruktur aus. Zum einen wird es als autonom Handelndes und Denkendes verstanden, wie es bereits bei dem grammatischen Subjekt eines Satzes der Fall ist und wie es seit der Aufklärung als Idee der Befreiung des Individuums aus traditionellen gesellschaftlichen Bindungen existiert. Zum anderen ist es zugleich das neu und seither anders Unterworfenen, wie es die lateinische Wortbedeutung (*sub-iectum*) nahelegt.²⁵ Der seit der Loslösung aus kollektiven vormodernen Einbindungen erzeugte „Raum für reflexive, rationale, eigeninteressierte, expressive Individuen“²⁶ erzeugt nämlich erst ein gesellschaftsfähiges und akzeptiertes Subjekt, wenn sich dieses wiederum bestimmten Regeln und der Ordnung von Diskursen²⁷ selbständig unterwirft und sie internalisiert – was Judith Butler in anderem Kontext als ‚Intelligibilität‘ bezeichnet.²⁸

Um als autonomes, rationales und moralisches Subjekt zu gelten, muss sich das Subjekt den gegebenen Bedingungen und zeitgenössischen Auffassungen von beispielsweise ökonomischer Ordnung, Rationalismus und Moralität anpassen und diese von sich aus mittragen.²⁹ Dass sich die kulturellen und sozialen Regeln in diachroner Betrachtung auch wandeln, verdeutlicht wiederum die andere Seite des reflexiven, autonomen und aktiven Subjekts, das handelnd auf diese diskursiven Bedingungen Einfluss nimmt und sie so zu variieren und zu subvertieren vermag. Da das einzelne Subjekt immer an einer Vielzahl sozialer Praktiken partizipiert, neigt die Reproduktion der einzelnen zu neuen Kombinationen und Inter-

²⁴ Bei Keupp et al. erfolgt dies nur marginal (vgl. ebd., S. 16–21).

²⁵ Vgl. Reckwitz 2012, S. 9.

²⁶ Ebd.

²⁷ Andreas Reckwitz bezieht sich auf Michel Foucaults Definition von Diskursen. Dieser versteht unter einem Diskurs eine „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formations-system zugehören“ (Foucault 1973, S. 156). Diskurse werden durch verschiedene Ausschließungsprozeduren geordnet, somit ist die Teilhabe am Diskurs mit Macht verbunden: Der Diskurs als Gegenstand des Begehrens „ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht“ (Foucault 1999, S. 55).

²⁸ Vgl. Butler 1991, S. 38 f.

²⁹ Vgl. Reckwitz 2012, S. 9. Reckwitz knüpft hierbei an Foucaults Analyse der verinnerlichten Bio-Macht an, der automatisierten und effizienten Verlegung von Kontrolle und Normen in das Subjekt hinein, wie es das Beispiel von Benthams Panopticon zu illustrieren vermag (vgl. Foucault 1983, S. 135).

pretationen, zur Abweichung und zum Misslingen.³⁰ Wenn mehrere Subjekte durch heterogene Subjektformen zu individuellen Reaktionen veranlasst werden, vermag sich eine anders akzentuierte, neuartig codierte Subjektform herauszubilden.³¹

Indem Reckwitz diese zwei Seiten des Subjekts als gleichwertig betrachtet, verbindet er Individualisierungsnarrative und Disziplinierungsnarrative.³² Mit der Befreiung aus traditionellen Ligaturen geht also eine gleichzeitige Tendenz der Beschränkung „dieser ‚Freiheit‘ durch sozial-kulturelle Ligaturen wiederum ökonomischer, politischer, familiärer, rechtlicher Art“ einher.³³ Einzelne partizipieren, um den Subjekt-Status zugewiesen zu bekommen, an verschiedenen kulturellen Formen, die sie auf unterschiedlichen Ebenen prägen, etwa emotional, physisch oder von ihren Überzeugungen her. Reckwitz macht darauf aufmerksam, dass diese Einflüsse gleichsam verschleiert werden:

„Die Kultur der Moderne stellt sich nun nicht als Ort der Auseinandersetzung zwischen Individuum und Gesellschaft, sondern als eine Sequenz sozial-kultureller Subjektformen, von ‚Subjektivationen‘, von *Subjektkulturen* dar – Subjektkulturen, die selbst ihren Ort als kontingente Sinngeneratoren allerdings regelmäßig unsichtbar machen und vorgeben, ‚das Subjekt freizulegen‘“.³⁴

Deshalb versteht Reckwitz das Subjekt als „Katalog kultureller Formen“, „die definieren, was unter einem vollwertigen Subjekt zu verstehen ist, und die sich in seiner körperlich-mental Struktur in Form von spezifischen Dispositionen, Kompetenzen, Affektstrukturen und Deutungsmustern einprägen“, und fragt davon ausgehend nach den heterogenen kulturellen Kriterien, in die sich das Subjekt in der Moderne westlicher Gesellschaften einübt.³⁵ Dabei unterscheidet er vor allem drei verschiedene Subjektordnungen, die sich voneinander absetzen: Erstens das *moralisch-souveräne Subjekt* des 18. und 19. Jahrhunderts, das sich in seiner moralischen Subjekthaftigkeit von der aristokratischen Kultur abhebt, zweitens das sich gegenüber dem bürgerlichen Subjekt positionierende *extrovertierte Angestelltensubjekt* der organisierten Moderne zwischen den 1920er- und den 1970er-Jahren sowie drittens die *kreativ-konsumtorische Subjektivität* der Postmoderne seit den 1980er-Jahren, die sich durch Selbstkreation auf der einen und Markt-orientierung auf der anderen Seite definiert und sozial norm(alis)iert.³⁶

Ästhetische Bewegungen mit ihren alternativen, alteritären Subjektmodellen spielten und spielen jeweils eine bedeutende Rolle bei der Transformation von Subjektvorstellungen und -idealen und dem dadurch vorangetriebenen Wandel

³⁰Vgl. Reckwitz 2012, S. 49.

³¹Vgl. ebd., S. 50. Auch Foucault sieht das Subjekt als dem Diskurs unterworfenen und gleichzeitig am Diskurs beteiligten Einzelnen an.

³²Vgl. ebd., S. 13.

³³Ebd., S. 10.

³⁴Ebd., S. 10 f. [Herv. i. Orig.].

³⁵Ebd., S. 10, vgl. a. ebd., S. 11.

³⁶Vgl. ebd., S. 15 f.

der dominanten Subjektordnungen. Reckwitz betont in diesem Zusammenhang insbesondere die Relevanz der Romantik, der Avantgarde-Bewegungen des beginnenden 20. Jahrhunderts sowie der *counter culture* des Postmodernismus und Poststrukturalismus.³⁷

Allerdings hat es nur den Anschein harter Brüche zwischen den Subjektkulturen, vielmehr handelt es sich um ein Gewebe, ein Mischverhältnis. Die Subjektkulturen der Moderne werden unterschiedlich kombiniert und alle Subjektformen der Moderne zeichnen sich demnach durch eine nicht vereinzelt vorkommende, sondern „*kulturelle Logik der Hybridität*“ aus, die diverse Subjektcodes in einer Ordnung integriert.³⁸ Reckwitz schreibt gar von einem „Palimpsest von kulturellen Versatzstücken der Subjektivität“.³⁹ Weil die modernen Subjektformen so ambivalente, teilweise widersprüchliche Mixturen ausbilden, sind sie fragil und die Identität des Subjekts ist damit stets vom Scheitern bedroht.⁴⁰

Die Identität des Subjekts mit der jeweiligen Subjekthaftigkeit wird jeweils über Abgrenzung erreicht, in den Worten von Reckwitz durch „Differenzmarkierungen zu ‚Anti-Subjekten‘ – dem amoralischen Subjekt, dem introvertierten Subjekt, dem kontrollierten Subjekt“.⁴¹ ‚Othering‘, also die in Praktiken implizit betriebene oder in Diskursen explizierte Exklusion unerwünschter Eigenschaften eines kulturell ‚Anderen‘, ist die notwendige Bedingung für die Konstitution und Formierung einer kulturell etablierten Subjektform.⁴² Identität als Selbstverständnis, Selbstinterpretation oder Zuschreibung von Sinn gegenüber dem Selbst, basiert auf dieser Subjektform, die spezifisches Deutungswissen und affektive Identifizierung einschließt und die sich durch Ausschließungsverfahren bildet.⁴³

Die Identifikation mit diesen Subjektformen findet in alltäglichen Praktiken statt. Soziale Praktiken sind sozial geregelte, routinisierte körperliche Verhaltensweisen, stabilisiert durch Formen des prozeduralen und deklarativen Wissens, des Interpretierens sowie durch Emotionen.⁴⁴ Dabei sind intersubjektive, interobjektive und selbstreferentielle Praktiken voneinander zu unterscheiden,⁴⁵ wobei für die Identitätsarbeit der Subjekte natürlich vor allem die selbstreferentiellen Praktiken hervorzuheben sind. Seit dem 18. Jahrhundert sind vor allem Praktiken

³⁷Vgl. ebd., S. 17 f.

³⁸Ebd., S. 19 [Herv. i. Orig.]. Jede der drei dominanten Subjektordnungen der Moderne weist somit eine „*historisch spezifische, kulturelle Überlagerungskonstellation*“ auf (ebd. [Herv. i. Orig.]).

³⁹Ebd., S. 15.

⁴⁰Vgl. ebd., S. 19.

⁴¹Ebd., S. 16.

⁴²Vgl. ebd., S. 45.

⁴³Vgl. ebd., S. 45 f.

⁴⁴Vgl. ebd., S. 36. Das Wissen vom angemessenen Verhalten in bestimmten Situationen wird auch als ‚*script*‘ bezeichnet. Zu den Dispositionen des Subjekts zählen zudem affektive Bewertungen, Wunsch- und Begehrensschemata (vgl. ebd., S. 41).

⁴⁵Vgl. ebd., S. 38 f.

in drei sozialen Feldern, an denen Subjekte partizipieren, an der Hervorbringung der Subjekte beteiligt. Diese sind

„[...] die ökonomischen *Praktiken der Arbeit*, in denen der Einzelne sich als Arbeitssubjekt trainiert; die *Praktiken persönlicher und intimer Beziehung*, der Familie, Partnerschaft, Freundschaft, Sexualität und Geschlechtlichkeit, in denen der Einzelne sich in die Form eines Intimitätssubjekt bringt; schließlich das historisch heterogene und dynamische Feld der *Technologien des Selbst*, das heißt jener Aktivitäten, in denen das Subjekt jenseits von Arbeit und Privatsphäre unmittelbar ein Verhältnis zu sich selber herstellt und die vor allem Praktiken im Umgang mit Medien (Schriftlichkeit,⁴⁶ audiovisuelle und digitale Medien) sowie im 20. Jahrhundert Praktiken des Konsums umfassen“.⁴⁷

Weitere soziale Felder, in denen sich moderne Subjektformen modellieren, sind die Praktiken und Diskurse von Recht, Politik, institutioneller Bildung und Erziehung sowie der Religion.⁴⁸ Hinzu kommen mindestens drei Sinnstiftungskomplexe, die die Selbstverständigung der Subjekte über ihre moderne Kultur und ihre Subjektförmigkeit ermöglichen und prägen: Kulturelle Bewegungen, materiale Artefakte – darunter sind besonders innovative mediale Technologien zu berücksichtigen, die Wahrnehmungskonventionen durchbrechen – sowie die Interdiskurse der Humanwissenschaften,⁴⁹ die Sinnhorizonte generieren, modifizieren und unterlaufen, innerhalb derer sich die Subjekte verorten können.

3.4 Identitätsarbeit des Subjekts in der Postmoderne

Mit Heiner Keupps speziell auf die Lebensbedingungen der Postmoderne bezogenem Konzept lässt sich Identität aus der Sicht reflexiver Sozialpsychologie grundsätzlich als „subjektiver Konstruktionsprozess“ in einer „globalisierten kapitalistischen Gesellschaft“ innerhalb einer „fragmentierten und widersprüchlichen Welt“ beschreiben, „in dem Individuen eine [für sie stimmige] *Passung* von innerer und äußerer Welt suchen“.⁵⁰ Die Selbstkonstruktion besteht demnach in einer balancierenden Aushandlung von sozialen Erwartungen und eigenen

⁴⁶Wie der Umgang mit Literatur das Verhältnis eines Subjekts zu sich selbst beeinflussen kann, wird in Kap. 4 skizziert.

⁴⁷Ebd., S. 16 f. [Herv. i. Orig.]. Keupp et al. würden diese sozialen Felder als Teilidentitäten eines Subjekts beschreiben (vgl. Abschn. 3.4.2).

⁴⁸Vgl. Reckwitz 2012, S. 29.

⁴⁹Vgl. ebd., S. 18. Die Sinnmuster sind allerdings nur scheinbar allgemeingültig, vielmehr allesamt lokal-historisch spezifisch, partikular und somit kontingent (vgl. ebd., S. 24 und 26).

⁵⁰Keupp 2006, S. 7 und 15 [Herv. u. Hinzuf. AB]. Obwohl in diesem Kapitel vor allem das Identitätsmodell von Heiner Keupp dargelegt werden soll, da die Begriffe und Kategorien mit den erläuterten Einschränkungen in den Interpretationen der Texte von Michael Ende aufgegriffen werden, soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass weiterhin ein Rückgriff auf Harald Welzers Konzept des kommunikativen (autobiographischen) Gedächtnisses, die Kapital-sortentheorie nach Pierre Bourdieu und Paul Ricœur's Grundlagen zur narrativen Identität erfolgt,